

lichen und vorreformatorischen Denken, auch der Mystiker, verflochten ist, als dies bisher oft angenommen wurde. Damit werden sich in Zukunft neue Verständnismöglichkeiten auftun.

Ein ökumenisch überaus wichtiges Problem behandelt der zweite Hauptteil mit drei Referaten über die Frage nach der Kontinuität der Kirche. Dabei ist Wilhelm Maurers Vortrag besonderer Beachtung wert; er macht deutlich, daß Luther stets an der Kontinuität der Kirche festgehalten hat und keine neue Kirche gründen wollte. „Vom Kirchenverständnis des alten Luther aus ist die Existenz von Konfessionskirchen nicht gewollt und nicht möglich. Luther gehört nicht in das konfessionelle Zeitalter; daß seine Stimme heute im Zeitalter der ökumenischen Bewegung nicht ungehört verhallt, ist der Sinn der gegenwärtigen Lutherforschung.“ (120.) Auf einen anderen, für das Gespräch mit der katholischen Theologie ebenfalls wichtigen Problemkreis macht der dritte Abschnitt aufmerksam: Das Problem des Natürlichen bei Luther. Dabei besticht vor allem der Vortrag von Gerhard Ebeling durch seine klare Problemerkennung und durch seine überzeugenden theologiegeschichtlichen Durchblicke. Abgeschlossen wird der Sammelband durch zwei Kurzreferate über das Heiligungsproblem bei Luther und den sogenannten Schwärmern. Hier gibt der Vortrag von George Huntston Williams über „Sanctification in the testimony of several so-called Schwärmer“ viele neue und ungewöhnliche Elemente und hilft mit, eine vor-schnelle Verketzerung der radikalen Gruppen in der Reformationszeit zu verunmöglichen. Der Band ist hervorragend ediert. Nur ein Wunsch wäre noch zu erfüllen: Es würde viel zum besseren Verständnis beitragen, wenn kurze Angaben über die verschiedenen Referenten beigelegt wären.

GOGARTEN FRIEDRICH, *Luthers Theologie*. (250.) Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1967, III. Brosch. DM 23.—, Leinen DM 28.—.

F. Gogarten legt hier eine Theologie Luthers vor, die sich von den meisten Forschungen über Luther deutlich abhebt. Er verzichtet völlig auf eine Auseinandersetzung mit der weitverzweigten Lutherforschung und geht ebensowenig auf historische Fragen ein. Diese Art wird etwas verständlicher, wenn vom Verlag darauf hingewiesen wird, es sei nicht Absicht des Buches, die Theologie Luthers im Sinne eines sogenannten Luthertums zu restaurieren, sondern ganz einfach von ihm zu lernen, oder wenn der Verfasser in seiner Einleitung sagt: „Unser Interesse an Luther ist nicht eigentlich ein historisches, sondern ein systematisch-theologisches.“ (9.) G. will uns gleichsam den Kern der Theologie Luthers vermitteln. Darum legt er hauptsächlich Luthers Verständnis des Rechtferti-

gungsgeschehens dar und spricht von den wichtigsten damit verbundenen Fragen, wie: Gottes Gerechtigkeit, Christus, die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, der geknechtete Wille, die Prädestination. Weniger Gewicht legt er auf die Behandlung des Abendmahles, der zwei Reiche, der Kirche und der Heiligen Schrift.

Man kann sich fragen, ob es denn möglich ist, von Luthers Theologie zu sprechen, ohne seine verschiedenen Entwicklungsstufen zu berücksichtigen und ohne den Stellenwert der verschiedenen Zitate einigermaßen anzugeben, die einen nicht kleinen Teil des Buches ausmachen, wie das der Vf. tut. Eine historisch ganz zuverlässige Darstellung der Theologie Luthers ist wohl so nicht zu erreichen. Aber G. will es auch nicht. Ihm geht es um eine schöpferische Rezeption der Gedanken Luthers, die sich um das große Ganze und nicht um die Feinheiten kümmert. Und das ist ihm gelungen: die Grundlinien der Theologie Luthers kommen plastisch heraus. Von allem Ballast der vielen Zitate und der Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur befreit, der sonst Bücher über Luther belastet, vermag G. das Einfache und Faszinierende der Position Luthers zu zeichnen, so daß man stellenweise das Buch nicht ohne innere Bewegung lesen kann. Man spürt es, daß Luther auch das sonstige theologische Schaffen Gogartens stets begleitet hat und daß die Weimarana, die er — eine große Ausnahme — in seiner Privatbibliothek besaß, sein Denken weithin geprägt hat. Freilich, wer historisch exakt die theologische Position Luthers kennenlernen will, kann sich nicht mit diesem Buch begnügen.

LAZARE LUCIEN / MÉLIA ÉLIE / JEQUIER ÉMILE / PASSELECQ PAUL, *Die eine Bibel auf vier Altären*. (119.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1968. Kart. lam. DM 7.80.

Das Buch, das in der Reihe „Zum Dialog der Konfessionen“ erscheint, behandelt in vier Kapiteln das Verhältnis der jüdischen, orthodoxen, protestantischen und katholischen Glaubensgemeinschaft zur Heiligen Schrift. Unabhängig voneinander versuchen die vier Autoren die Bedeutung der Bibel für die religiöse Überlieferung, das theologische Denken und die Liturgie ihrer Gemeinschaft aufzuzeigen. Dabei wenden sie sich bewußt nicht an Fachtheologen, sondern an ein weiteres Publikum und wollen mit ihren Ausführungen beitragen zum Abbau der trennenden Schranken.

Ein gewisser Informationswert soll diesem Bändchen keineswegs bestritten werden, denn die gegenseitige Unkenntnis unter Juden und Christen der verschiedenen Denominationen kann kaum groß genug eingeschätzt werden. Für den französischen Sprachraum mag dies zudem noch mehr zutreffen als für den deutschen. Aber einmal

abgesehen von dieser ersten Orientierung, die das Bändchen zu bieten vermag, sind alle vier Beiträge in der heutigen Situation wenig überzeugend, weil sie außerordentlich unkritisch sind und nichts von der hauptsächlichsten Problematik verspüren lassen, mit der sich sowohl Juden als auch Christen aller Konfessionen auseinandersetzen müssen, nämlich mit der Frage nach der Autorität der Bibel. Die bereits jahrzehntelangen Bemühungen der historisch-kritischen Forschung und die vielfachen Versuche einer hermeneutisch richtigen Interpretation sind an diesem Bändchen praktisch spurlos vorbeigegangen. Es bezeugt damit von neuem den großen Hiatus zwischen wissenschaftlicher Theologie und Verkündigung in den Gemeinden. Auch die Problematik von Übersetzungen wird an diesem Bändchen deutlich. Es kann sein, daß es im französischen Sprachraum einen Dienst tut, für den deutschen ist es m. E. überholt, da die Diskussion um die Bibel bereits viel weiter geführt hat.

Den schwächsten Beitrag hat der Protestant Émile Jequier beige-steuert — doppelt schade, da man wenigstens von dieser Seite eine kritischere Note hätte erwarten können. Jequier jedoch, der sich offenbar ganz der Praxis verschrieben hat, scheint von der heutigen exegetischen Forschung und ihren Problemen nichts zu wissen. Angesichts der ökumenischen Zielsetzung des Werkes erstaunt es, daß man dann im katholischen Beitrag Sätze lesen muß wie: „Aber mit den Fehlern einer darniederliegenden kirchlichen Gesellschaft lehnten sie (die Reformatoren) zugleich das Wesensgesetz ab, nach dem die Kirche als menschliche Gemeinschaft leben muß, und leugneten die Einrichtungen des kirchlichen Amtes und die Tradition“ (92). Im ganzen gesehen, entspricht das Bändchen neben einigen guten Seiten nicht den Erwartungen.

Rom

August Hasler

RAHNER KARL / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie V.* (132.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1968. Brosch. DM 7.80, sfr 9.40, S 57.70.

Die hier vereinigten fünf Vorträge enthalten reiches Material für den ökumenischen Dialog: O. Semmelroth, Ablaß — vierhundertfünfzig Jahre nach der Reformation; J. G. Gerhartz, Ist das Problem der Mischehe zu lösen? K. Rahner, Häresien in der Kirche heute? F. Lentzen-Deis, Die Evangelien zwischen Mythos und Geschichtlichkeit; L. Bertsch, Sünde — Buße — Beichte.

Das Ablaß-Thema wird durch das 450. Reformationsfest und durch die Apostolische Konstitution über den Ablaß (beides 1967) in seiner Aktualität beleuchtet. Fünf besondere Punkte, die sich auch in Luthers

95 Ablaßthesen als Fragen stellen, werden herausgehoben: Die zeitlichen Sündenstrafen als Gegenstand des Ablasses; die Maßangaben beim Ablaß; der Kirchenschatz; das Wesen des Ablasses; das mit einem Ablaß versehene Werk. Die Überlegungen weisen nach, wie in der Ablaßpraxis die Solidarität der kirchlichen Heilsgemeinschaft Gestalt gewinnt. Der Dialog mit Luther wirkt hier durchaus klärend und läßt den sakramentalen Wert dieses Heildienstes deutlich hervortreten. — Der zweite Beitrag von ökumenischer Relevanz nimmt das Problem der Mischehen auf. In einem umfassenden Situationsbericht wird unter verschiedenen Aspekten (vor allem die statistische Situation in Deutschland ist interessant) auf die mit der Mischehe gegebene „Bedrohung“ der Kirche hingewiesen. Wird aber hier nicht ein zu vereinfachtes Einheitsmodell der Kirche zum Maß genommen, das es so überhaupt noch nicht gegeben hat? Verrät hier nicht der immer noch krampfhaft festgehaltene Ausdruck „Mischehe“ ein versachlichtes, der personalen Wirklichkeit der Ehe nicht angemessenes, kategorielles Schema, aus dem gerade eine verantwortungsbewußte Theologie der Ehe endlich herausführen müßte? Diese Fragen sind auch an die offizielle „Mischehenordnung“ — in Deutschland oder anderswo — zu richten. K. Rahner fragt nicht sosehr nach dem tatsächlichen Vorhandensein, sondern vielmehr nach der Möglichkeit von Häresien in der Kirche. Sie wurzelt in verschiedenen Gründen, nicht zuletzt darin, daß innerhalb der Theologie viele Fragen eben strittig sind. Daraus ergeben sich einige Normen für die gerechte Beurteilung der Häresien. Dankbar wäre der Leser — wie so oft bei Rahner! —, wenn er da oder dort über das Theoretisch-Grundsätzliche hinaus an konkreten Beispielen gezeigt bekäme, wie das alles im faktischen Leben der Kirche, in ihrer Vielgestalt und differenzierten Lebendigkeit aussieht. Eine praktische Anleitung zur „Unterscheidung der Geister“ — gibt es die? Oder ist der Christ in der aufgebrochenen Offenheit der Kirche erst wieder hinausgehalten in die Not des eigenen Suchens und Irrs? Die beiden letzten Beiträge wenden sich biblischen Themen zu und lassen es an Anschaulichkeit nicht fehlen. Nicht nur die Frage nach der Geschichtlichkeit der Evangelien, sondern auch der Grundvollzug der Buße gehören gleicherweise zu den aktuellen Gegenwartsaufgaben des Christen, mit deren Bewältigung die Erneuerung des Zeugnisses für das Evangelium zusammenhängt. — Die „Theologische Akademie“ hat in ihren bisher publizierten Vortragsreihen „die Verantwortung für die Weitergabe der Botschaft Christi“ (O. Semmelroth, S. 9) treu erfüllt und dient auch mit diesem Band erfolgreich dem Ziel der Information.

Graz

Winfried Gruber